

Vals den 11.Juni 2020

Geschätzter Stefan

Wir gelangen an Dich in Deinem Amt als Gemeindepräsident und Tourismusdirektor. Nach den Ereignissen in unserer Gemeinde im Jahr 2012, haben wir uns eigentlich eine Kultur des Schweigens angeeignet, was die Entwicklungen im Dorfe angeht.

Aber da wir verschiedene Entwicklungen in vergangener und jüngster Zeit als erschwerend, wenn nicht sogar existenzbedrohend für die alpine graslandbasierte Alp- und Weidewirtschaft erachten, möchten wir trotzdem ein paar unserer Gedanken platzieren.

Der Brief ist an Dich adressiert, weil du das Bindeglied verschiedenster Interessensgruppen bist, Du kannst ihn verwenden, wie Du möchtest (weitergeben).

Dieses Schreiben soll auch keine Beschwerdeschrift darstellen, sondern nur dem Verständnis für unsere Sorgen dienen.

Wir haben uns gefragt, ob man für eine Minderheit von nicht mal 8% der Valsler Bevölkerung (Land- und Alpwirtschaft) eine Lanze brechen soll? Doch betrachten wir die Webseite von Visit Vals wird vor allem mit den Wiesen, Weiden und Alpen die wir bewirtschaften und für uns Existenz, Arbeitsplatz, Eigentum und für andere Erholungsraum sind, geworben. Zudem ist die Land- und Alpwirtschaft mit ihrer Biodiversität und ihren Tätigkeiten eines der letzten lebendigen Kulturgüter, die wir haben.

Wir erleben leider immer wieder, dass der Respekt und die Wertschätzung gegenüber diesem Kulturgut abnimmt. Wiesen, Weiden und Alpen werden mehr und mehr als Allgemeingut, ja schon fast als rechtsfreier Raum angesehen, obschon fast alles einen privaten oder genossenschaftlichen Grundeigentümer hat. Der Zugang zur Landschaft darf niemandem verwehrt werden, das ist in unserer Verfassung verankert und recht so. Wir denken jedoch, dass die Nutzung von Wiesen, Weiden und Alpen für Freizeit und Hobbys gewissen Spiel- oder Anstandsregeln unterliegen muss.

Wildes Campieren und damit verbundene Fäkalien auf Weiden, herumliegender Müll, das Zertrampeln von Heuwiesen und Weiden, das Ausreissen von Pflanzen, fehlender Respekt gegenüber Tieren, permanentes Missachten von Fahrverboten und parkieren in Heuwiesen sind Dinge, die uns Landwirten, Älplern und Hirten das Arbeiten erschweren und eine permanente psychische Belastung darstellen.

Auch die zunehmende Entmündigung der alpinen Bevölkerung, und damit sind nicht nur die Landwirte gemeint, beschäftigt uns. Die permanenten Bemühungen von Naturschutzorganisationen, die Biodiversität und die einmaligen Landschaften und Kulturgüter unserer Heimat schützen zu wollen, dienen nur unserer Bevormundung. Damit dies nicht auf Widerstand stösst, wurde ein riesiger Apparat finanzieller Abhängigkeiten geschaffen. Es gibt unzählige Beispiele, wie man uns in den letzten Jahren mit der Schaffung von Naturparks, Jagdbanngebieten einem staatlichen Inventar für Trockenstandorte oder den ökologischen Ausgleichsmassnahmen die Entscheidungsgewalt wie wir unsere Heimat, unseren Grund und Boden nutzen, nimmt. Als müsste man ihn vor uns schützen. Dabei ist es ja genau unser aller Vorfahren und unser Verdienst, ist unsere Heimat so biodivers. Und viele Flächen sind gerade in unserem Tal ganz von alleine wieder zur Wildnis geworden. Man bindet uns einen Bären auf. Und der Einfluss grosser internationaler Naturschutzorganisationen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, aus dem gesamten Alpenbogen ein Naturreservat zu machen reicht schon bis tief in unsere Täler. Der Wolf im Schafspelz ist im wahrsten Sinne des Wortes unter uns. Dies sind

keine Verschwörungstheorien, wie sie in unserer Zeit Mode sind, sondern nüchterne Erkenntnisse, die man den Studien internationaler Organisationen und deren Wissenschaftlern zum Rewilding in Europa entnehmen kann. Diese Organisationen haben Milliardenbudgets die sie von Staaten als auch von Spendern aus dem vorwiegend urbanen Raum erhalten. Zum Glück, konnte man uns den Park Adula nicht aufzwingen! Und wir fordern Dich, als einen Entscheidungsträger in der Gemeinde und im Grossen Rat, und Weitere die Dies vielleicht lesen werden, auf, kritisch zu sein, um unsere Souveränität zu bewahren.

Warum holen wir soweit aus? Wie schon gesagt, der Wolf im Schafspelz ist platziert. Die ungehinderte Ausbreitung von Grossraubtieren in unserem Lebens- und Arbeitsraum beobachten wir seit einigen Jahren mit ernstern Sorgen und momentan ist das Thema aktueller denn je. Auch das neue Jagdgesetz wird nur ein Tropfen auf den heissen Stein sein. Wir verfolgen die Entwicklung mit der Grossraubtierwiederansiedlung und der extensiven Weidewirtschaft in unseren Nachbarländern schon seit längerem und konnten auch Betroffene kennenlernen. Sollte sich die Situation bei uns ähnlich wie in Frankreich, Deutschland und Italien entwickeln, wovon auszugehen ist, da die Schweiz an viel zu viele Abkommen zum Arten und Naturschutz (die Berner Konvention ist nur Eine davon), gebunden ist, ist der Pastoralismus gestorben. Auch sind schon entsprechend viele Jagdbann und Naturschutzgebiete gleichmässig verteilt über die Alpen platziert, in denen diese Tiere nie bejagt werden dürfen. Und das wird auch schwerwiegenden Einfluss auf den Tourismus haben.

Man hört immer wieder, es könne alles mit einem guten Herdenschutz unter Kontrolle gehalten werden und dafür gäbe es ein Millionenbudget. In Frankreich gibt es Betriebe mit 180cm hohen Zäunen und Dutzenden Herdenschutzhunden, ständiger Behirtung, Nachtpferchen und täglichen Wolfsattacken, viele Hirten machen die Jagdprüfung, damit sie ein Gewehr zum Selbstschutz tragen können. Wir stehen in regem Austausch mit einer Freundin im Piemont, die mit ihrem Mann und einem halben Dutzend Herdenschutz- und Hütehunde täglich ihre 600 Schafe über die Alpweiden führt und nachts jeweils in einen Pferch sperrt. Doch der Wolf kommt auch am helllichten Tag mitten in die Herde reisst Schafe und lässt sich kaum vertreiben. Und das Millionen Herdenschutzbudget wird von den Bauern nicht ausgeschöpft. Weshalb? Wir haben es selbst erfahren, weil es grosse Hürden sind um auch nur ein Almosen dieser Beiträge für Massnahmen auf dem Betrieb zu erhalten. Da lässt es manch einer grad bleiben.

Zudem geht es im Herdenschutz eigentlich nur um den Schutz von Kleinvieh. Aber auch Grossvieh wird von Wölfen attackiert oder belagert. In den letzten Jahren haben der Bund, der Schweizer Tierschutz und die Landwirte zusammen mit den Konsumenten die naturnahe Haltung von unseren Nutztieren vorangetrieben. Natürlich gehaltene Tiere verhalten sich auch natürlich. Eine Kuh ist durchaus in der Lage einen Wolf zu töten. Und Tiere die sich als Herde gegen den Feind aufstellen sind eine tödliche Walze. Eine Herde oder ein Einzeltier, das in einer Nacht eine solche Erfahrung macht, kann am nächsten Tag zur Gefahr für Dritte werden. Insbesondere das Mitführen eines Begleithundes auf Wanderungen kann zur tödlichen Gefahr werden. Auch Herdenschutzhunde stellen ein problem dar, 2017 gab es bei nur 200 Herdenschutzhunden in der Schweiz über 20 Bissattacken auf Wanderer mit Begleithunden. Tendenz logischerweise steigend. Gruppierungen Pro Wolf empfehlen als Herdenschutzmassnahme beim Grossvieh ganz auf die Zucht von Rindern mit starken Mutterinstinkten und Hörnern zu setzen. Diese Tiere haben wir, da wir eine Alp mit beliebten Wegen in Pacht haben, konsequent ausgemerzt und auch gar nie gezüchtet (Rassenwahl).

Nachtpferche auf den Alpen, massive Einzäunungen mit starkem Strom auf den Heimweiden und in jeder zweiten Umzäunung Herdenschutzhunde(HSH), welche sich bei Wolfspräsenz ganz anders verhalten als wir es bis anhin von unseren Einheimischen HSH kennen, aggressives oder verstörtes Grossvieh auf den Weiden, herumliegende Kadaver, darauf müssen wir uns einstellen, ob wir wollen oder nicht.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage für die öffentliche Sicherheit auf Weiden und Alpen. Denn ein öffentliches Problem kann nicht nur auf den Buckel von 8% der Bevölkerung abgeschoben werden. Es muss uns in Zukunft gelingen, die Nutzer unserer Landschaft nicht nur auf Verhaltensregeln sondern auch angemessen auf Risiken hinzuweisen. Auch muss die Haftpflicht für Tierhalter in diesem Zusammenhang anders interpretiert werden. Man kann unmöglich die Verantwortung übernehmen, wenn beispielweise der Wolf eine ganze Schafherde über den Zaun hinaus auf die Kantonsstrasse treibt und dann ein Autounfall passiert. Oder wenn eine Kuh einen Wanderer mit Hund attackiert. Eine Kuh unterscheidet eigentlich nicht zwischen Wolf mit oder ohne Halsband, wenn sie sich bedroht fühlt. Bleibt dies so, müssten die Nutztiere das ganze Jahr über im Stall gehalten werden, damit der Tierhalter in keinen Rechtsstreit gerät. Dann ist die extensive Weidewirtschaft gestorben. Wir müssen uns gemeinsam dafür einsetzen, dass auch der Nutzer unserer Landschaft wieder selbst Verantwortung für seine Freizeitaktivitäten übernimmt. Wir können nicht jeden Weg auszäunen und überall den roten Teppich ausrollen, dann stirbt die unsere Alpkultur auch. Es muss möglich sein, zu erwirken, dass z.B. das Mitführen von Begleithunden auf Wanderwegen auf eigene Verantwortung geschieht. Wenn wir unsere Gäste gerne haben, müssen wir sie auch aufklären. Denn ein grosser Teil der urbanen und auch der einheimischen Bevölkerung, die in der Landschaft unterwegs sind, befürwortet die artgerechte Nutztierhaltung, die Biodiversität auf unseren wunderschönen Wiesen und Weiden und auch den Naturschutz, die Wiederansiedlung von Grossraubtieren und die Abschaffung der Jagd, ohne die Zusammenhänge zu begreifen. Also haben sie auch Verantwortung! Man kann nicht erwarten, dass Hirten, Bauern, Wanderwegbetreiber, Gemeinden u.s.w. für alles haften was sie nicht kontrollieren dürfen.

Schon vor 2016, seit es die obligatorische Checkliste `>Rindvieh und Wanderwege< für die Alpen gibt, haben wir beim visit immer wieder auf eine erhöhte Achtsamkeit zu dieser Thematik aufmerksam gemacht, zum Glück, sonst würde man jetzt in der durch Grossraubtiere verschärften Situation mit leeren Händen dastehen. Daraufhin fanden sich am 30.05.2016 an einer Informations und Diskussionsveranstaltung im Haus Adula Landwirte, Tourismus- und Gemeindevertreter und Töni Gujan vom LBBZ Plantahof zusammen. Es kam nicht viel dabei heraus, aber es war ein Anfang. Ralf Brot, damals im Gemeinderat, schlug vor sich mit jeder Alp zu treffen, um sich, Zitat: einen Überblick über allfällige Problem, Bedürfnisse und Möglichkeiten zu verschaffen. Wir nahmen die Möglichkeit für unsere Alp wahr und hielten am 9.Juni2016 eine zweistündige Sitzung ab und erstellten ein Protokoll. Unsere Alp konnte, seit wir sie in Pacht haben (25 Jahre) und speziell in jüngster Zeit einige Verbesserungen für die Sicherheit von Drittpersonen realisieren. Zum Teil auch in Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Im Moment sehen wir jedoch keine Möglichkeit noch mehr wesentliche Verbesserungen in dieser Hinsicht realisieren zu können, ausser die ergriffenen Massnahmen weiter konsequent umzusetzen.

Aber in der in der Information unserer Gäste liegt in unseren Augen noch Potential. Worüber man sich auch an der Sitzung vom Mai 2016 schon einig war. Auf der Homepage von visit vals findet man heute, 11.Juni 2020 auf der ersten Seite ein schönes Foto der Alp Guraletsch, die wir gepachtet haben. Klickt man darunter auf *entdecken*, findet man beispielsweise folgende Textpassagen:

Für uns Besucher sind die Alpweiden ein Raum zur Erholung. Ob Wanderer oder Biker, hier trifft man sich und gibt sich der Musse hin. Wir erfreuen uns an den Tieren, die hier artgerecht auf freien Flächen gehalten werden.

Jede Alp muss einen Sicherheitsverantwortlichen ausbilden lassen, das geschieht mit einem Basiskurs und obligatorischen Weiterbildungen. Für uns als Sicherheitsverantwortliche der Alp im Bild birgt obenstehender Satz alleine schon Konfliktpotential. Es wird vermittelt, die Weiden seien Allgemeingut und Tummelplatz und die Tiere dienen der Unterhaltung des Betrachters. Auch unter

Infos sucht man vergebens nach Verhaltensinformationen. Wir fragen uns, ob man sich an der damaligen Sitzung wirklich verstanden hat. Auch der Satz:

Die kulinarische Genusswelt dieser Region ist eng mit den Alpen verknüpft. Ihre Weideflächen bieten die Grundlage für die Valser Milchwirtschaft. Die Kühe und Geissen verbringen den Sommer auf den hochgelegenen Weideflächen.

Ist eigenartig, wird doch seit hunderten Jahren in Vals auch Fleisch mit Schafen sowie auch mit Geissen und Rindern produziert. Die Hälfte der Vollerwerbsbetriebe produziert sogar nur Fleisch. Und seit bald 30 Jahren auch mit Mutterkühen, der tierfreundlichen Haltung aus der ein anderes Verhalten resultiert.

Immer wieder kommen Leute mit Hunden auf uns zu, die gerne Informationen darüber hätten, in welchen Gebieten man Mutterkühe, anderes Rindvieh oder Herdenschutzhunde antreffen kann und würden so ihre risikofreie Wanderung planen. Auch ein Hinweis, dass man auf den Wegen bleiben und die Heuwiesen nicht zertrampeln soll, fehlt. Auch dass auf dem ganzen Gemeindegebiet das Campieren verboten ist, ist nicht ersichtlich. Unter Verhaltensregeln in der Tschifera steht auch noch, man soll ruhig mitten durch die Kuherde gehen, was nicht zeitgemäss ist.

Auch führten bei uns in der Vergangenheit immer wieder Tipps in der Tschifera publiziert zu ärgerlichen Folgen, wie z.B. das Baden im Gannitobel und in Canal, um nur ein Beispiel zu nennen. Die Leute trampelten fleissig in den hochstehenden Heuwiesen entlang des Tobels herum. Und in Canal hat es zu kommunizierbaren Zeiten Mutterkühe, Herdenschutzhunde und Schlangen hat es immer. Gutgemeint, aber wenig überlegt. Ein weiterer ärgerlicher und auch rechtlich nicht zulässiger Tipp war im Sommerflyer der Bergbahnen, dass man die gesamte Strecke der Talabfahrt als Mountainbike Downhill Strecke nutzen kann. Auf einer früheren Version der Homepage warb man mit dem Picknicken auf den Weiden rund um den Selvasee.

Es geht uns nicht darum, irgendjemanden diese Aktivitäten in unserer wunderschönen Landschaft vorzuenthalten, sondern durch gute Information und die Formulierung gewisser Regeln ein gutes und sicheres Nebeneinander zu gewährleisten. Dazu kann das Tourismusbüro mit einer guten Information viel beitragen.

Wir hoffen, dass Du dieses Schreiben als das verstehst, was es sein soll. Nicht kritisch oder belehrend. Wir hoffen, dass wir die richtigen Worte gefunden haben.

Auf weitere gute Zusammenarbeit

Bernhard Vieli

Annette Vieli

